



Die Eiche

So wie die Eiche fußt in deutschem Grund,
So einig, stark und mächtig unser Bund.

Organ

Scheint wöchentlich ein Mal
Freitags,
zu zeigen, die viergespaltene
Beitragseite 20 Pf.
Abonnement nach Uebereinkunft.
Schluß der Redaktion
Dienstag Mittag.

Abonnement vierteljährlich
1 Mark bei jedem Postamt und in
der Expedition.
Postzeitungspreislifte Nr. 2186.
Redaktion und Expedition:
Berlin O.,
Münchebergerstr. 15.

des Gewerkevereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen (Hirsch-Dunker).

Nr. 2. Berlin, den 11. Januar 1901. XII. Jahrgang.

Die Korrespondenz für Redaktion und Expedition ist an R. Bahlke, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, Geldsendungen an E. Gahner, Berlin O., Müncheberger-Strasse 15, zu adressieren.

Berufskollegen!

Das Alltagsgetriebe ist wieder auf der ganzen Linie in seine Rechte getreten und erst nach Monaten wird die ewig gleich gestellte Uhr des Daseins wieder einige längere Ruhepausen anzeigen. Wenn diese Nummer der „Eiche“ in den Besitz unserer Freunde kommt, haben auch die parlamentarischen Mühlen ihren vollen Betrieb wieder aufgenommen. Wie sich derselbe gestalten wird, darüber sind alle Vermuthungen überflüssig. Aber an zwei Gesetzeswürfen, welche in der Luft liegen, hat gerade die arbeitende Bevölkerung ein ganz besonderes Interesse, — ein Interesse, das ganz besonders für die Arbeiter mit ihrem bedenklich metallischen Nachgeschmack verbunden sein wird. Da bereitet sich im

Reichstage die Berathung der **neuen Zolltarife** vor, im **Landtage** wird die **Kanalvorlage** nochmals aus der Verfertigung emporrauchen.

Die Mehrheit des Reichstages liebäugelt in bedenklichster Weise mit einer Tarifreform nach agrarisch-konservativen Wünschen. Diese laufen auf eine Erhöhung der Getreidezölle hinaus, also auf eine Brodvertheuerung. Die Agrar-Konservativen des Landtages sind Begner der Kanalvorlage, weil diese billige Transportfäße bedingen und zugleich eine Erleichterung der Einfuhr bringen würde. Wird also eine Zollvorlage, wie sie die Agrarier wünschen, angenommen und das Kanalprojekt nochmals in den Papierkorb geworfen, dann stehen die Arbeiter vor zwei netten Bescheerungen:

erhöhten Lebensmittelpreisen und verminderter Arbeitsgelegenheit

Wie diese beiden schlimmen Gesellen uns mißspielen werden, das kann sich Jeder selbst ausmalen.

Nun haben die **Hirsch-Dunker'schen Gewerkevereine** schon seit Monaten eine energische Agitation entwickelt, um die drohenden Unwetter abzuwehren. Es sind große Versammlungen abgehalten, welche in kraftvoll gefaßten Resolutions ihrer Mißstimmung über diese Art Politik zum Ausdruck gebracht haben. Diese großen Versammlungen allein thun's aber nicht, hier heißt es:

Viel wenig geben ein Viel!

Deshalb sollte es im Reiche keinen

Ortsverein der Deutschen Tischler (Hirsch-Dunker)

haben, der nicht seine Versammlung abhielte zum Protest gegen den Brodwucher und die Verschleppung der Kanalvorlage. Jede Versammlung sollte eine der Berliner entsprechende Resolution an die Parlamente nach Berlin schicken, damit diese über die Volkstimmung unterrichtet werden.

Mit gewerkevereinigtem Grusk

Die Schriftleitung.

Aus den Verhandlungen über den Reichshaushalt.

Nächst der Thronrede sind die Etatverhandlungen der beste Maßstab für die sozialpolitischen Pläne, welche die Regierung hegt. Bei dieser Gelegenheit pflegen die einzelnen Parteien durch die Reden ihrer Vertreter ihre Wünsche zum Ausdruck zu bringen, gleichzeitig aber durch Anfragen die Regierung zu dieser oder jener Frage zu veranlassen. Aus diesem Grunde bieten diese Debatten auch für die Arbeiterschaft vieles Interessante, so daß es am Anfange des neuen Jahres wohl angebracht ist, darauf etwas näher einzugehen, schon um gewissermaßen die Ausführungen zu ergänzen, die wir gelegentlich der Besprechung der Reichstagseröffnung gemacht haben.

Nun befinden wir uns in der eigenthümlichen Lage, gleich am Anfang unserer Erörterungen auf einen Widerspruch hinweisen zu müssen, der zwischen der Thronrede besteht und der Schilderung der Finanzlage durch Herrn v. Thielmann, den Staatssekretär des Reichsschatzamt. Dieser Beamte besitzt entweder nicht den geringsten Ueberblick über sein Ressort, dann muß er einer besseren Kraft sein Amt freimachen, oder aber er versteht es, wie es gerade die Verhältnisse erheischen, bald rosigger, bald schwärzer die Finanzlage des Reiches zu schildern, was allerdings für den Charakter dieses hohen Reichsbeamten gerade nicht das beste Zeugniß wäre. Es dürfte noch in aller Erinnerung sein, wie der Freiherr v. Thielmann im letzten Sommer bei der Berathung über die Deckungsvorschläge für die Kosten der großen Flottenvorlage dem Bewilligungseifer des Centrums mit der Erklärung entgegentrat, er wisse garnicht, wohin er mit dem vielen Gelde solle. Auch in der Thronrede hieß es noch, daß die **g ü n s t i g e** Finanzlage es gestatte, daß namentlich zu Zwecken der Arbeiterfürsorge und der Landesverteidigung größere Mittel aufgewendet würden. Wir haben damals gleich vor übergroßen Erwartungen gewarnt und der Ueberzeugung Ausdruck verliehen, daß für die Arbeiter dabei recht wenig herauskommen werde. Und nun auf einmal erklärt derselbe Reichsschatzsekretär, das Reich befinde sich in äußerst schlechter finanzieller Lage. Während bis jetzt immer mit Ueberschüssen gewirthschaftet sei, müsse man von nun ab mit **F e h l b e t r ä g e n** rechnen. Thatsächlich haben denn auch die weiteren Ausführungen und Darlegungen des Herrn v. Thielmann bewiesen, daß seine letzten Ansichten richtig sind. Unter solchen Umständen aber muß man sich denn doch die Fragen vorlegen: Wie konnten im Sommer und jetzt vor sechs Wochen etwa gerade entgegengesetzte Anschauungen Platz greifen? Besitzt man im Reichsschatzamt nicht die Fähigkeit, die Gesamtlage auf ein Vierteljahr im Voraus zu übersehen, oder beliebt man, dem Volke Sand in die Augen zu streuen?

In der That scheint es sehr schlecht in der Reichskasse anzusehen, wenn man bedenkt, daß in dem „Staate der sozialen Reformen“, entgegen der Ankündigung in der Thronrede, die doch wenigstens einige Hoffnungen erweckte, so gut wie garnichts für die Arbeiterfürsorge in den Etat eingestellt ist. 2 000 000 Mark zum Bau für Arbeiter-

wohnungen sind Alles, was das deutsche Reich zur Lösung oder wenigstens Vinderung der Wohnungsnoth aufwenden will, aber auch Alles, was die Arbeiterschaft neu erwarten darf. Das schien selbst den Nationalliberalen zu wenig, die doch sonst nicht gerade im Bereiche besonderer Arbeiterfreundlichkeit stehen, dennoch aber an den Reichskanzler durch ihren Sprecher, Herrn Sattler, die Frage richten ließen: „Wie steht Herr v. Bülow zur Sozialpolitik?“ Was aber antwortete dieser Herr? Mit der ihm eigenen Gewandtheit und Geschmeidigkeit ging der neue Reichskanzler auf alles Mögliche ein, nur nicht auf die Frage des Abg. Sattler, der noch heute auf die Antwort warten muß. Freilich, wo soll auch die Zeit herkommen für solche Kleinigkeiten, während man mit vollen Segeln das Gebiet der Weltmachtspolitik zu befahren hat!

Indessen, ganz ohne sozialpolitische Erörterungen gingen auch die diesmaligen Statberathungen nicht vorüber. Dem Abgeordn. Bebel gelang es endlich, durch Erwähnung der 12 000 Mark-Affäre den Grafen v. Posadowsky aus der bisher gepflogenen Schweigsamkeit herauszulocken, der — man höre und staune — sein und seines Unterbeamten Verhalten in dieser schändlichen Angelegenheit noch zu verteidigen wagte, wobei er sich allerdings im entschiedenen Gegensatz zu dem Reichskanzler befand, der vor wenigen Wochen noch das Vorgehen der höchsten Beamten des Reichsamts des Innern als einen „schweren Mißgriff“ bezeichnet hatte. Herr Graf v. Posadowsky gab nur zu, daß „über die politische Opportunität dieser Maßregel“ man streiten könne. Im Uebrigen, wie gesagt, erklärte er, die volle Verantwortung für seine Handlungsweise selbst tragen zu wollen, die er dann noch ausführlich zu rechtfertigen suchte. Unter Andern glaubte auch dieser Herr dem Reichstage gegenüber die geradezu lächerliche Behauptung aufstellen zu dürfen, daß die Zuchthausvorlage im Interesse der Arbeiterschaft gelegen habe. Wenn das wirklich der Fall gewesen wäre, weshalb hat sich denn der Staatssekretär nicht an die Arbeiterberufsvereine wegen der 12 000 Mark gewandt, sondern an den Centralverband deutscher Industrieller, der nachweislich jeder freihetlichen Regung unter den Arbeitern so feindselig wie nur irgend möglich gegenübersteht? Wir glauben aber, daß der Graf v. Posadowsky gar nicht eine solche Naivität besitzt, ebenso wenig wie wir ihn nicht ernst nehmen können, wenn er den auch von uns mehrfach erwähnten Streikgesetzentwurf des französischen Handelsministers Millerand mit der herüchtigten Zuchthausvorlage auf eine Stufe stellt. Ueberhaupt, welcher Gegensatz zwischen Posadowsky und Millerand! Letzterer würde es sich ganz gewiß verbitten, mit unserem Staatssekretär, was sozialpolitisches Denken und Verständnis anbetrifft, verglichen zu werden. Herr v. Posadowsky hat seit der 12 000 Mark-Affäre und ihrer Verttheidigung jeden Anspruch darauf verloren, als ein sozialpolitisch fühlender und unparteiisch handelnder Mann angesehen zu werden. Sein Auftreten bei der Statberathung hat, das möge hier ausdrücklich hervorgehoben werden, seine Stellung in dieser Beziehung eher verschlechtert als verbessert. Die Reden der Abgeordneten Bebel und Richter werden dem Herrn wahrscheinlich darüber auch nicht im Geringsten im Zweifel gelassen haben. Nicht einmal der Beifall des Herrn Stöcker ward dem Grafen v. Posadowsky zu Theil. Selbst dieser Ehrenmann bedauerte, daß bei der 12 000 Mark-Affäre der Schein entstanden sei, als werde das Kapital begünstigt. Wir meinen und werden darin durch offenkundige Thatsachen bestärkt, daß nicht nur der Schein entstanden ist, sondern daß in Wirklichkeit das Kapital, das in diesem Falle identisch ist mit dem Unternehmertum, unterstützt worden ist. Freilich hat der Graf v. Posadowsky die gewährte Unterstützung mit seinem politischen guten Ruf bezahlen müssen, was ihm, so lange er im Amte ist, noch oft und deutlich genug klargemacht werden wird. Im Uebrigen wollen wir unseren Genossen, besonders denen, die mit den vom Centrum protegten katholischen Arbeitervereinen öfter einen Strauß zu bestehen haben, die Thatsache nicht vorenthalten, daß ein Vertreter der eben genannten Partei sich bemüht fühlte, dem Grafen v. Posadowsky seine Anerkennung für seine eifrige und segensreiche Thätigkeit zum Wohle des Reiches (soll wohl heißen: der Reichen?) auszusprechen. Der Name des würdigen Centrumsmannes ist Hug. Allerdings ist diese Erklärung nur die notwendige Konsequenz aus dem Verhalten, das auch der Abg. Lieber gelegentlich der 12 000 Mark-Interpellation an den Tag legte.

Daß auch die Agrarier sich die Gelegenheit nicht entgehen ließen, die Regierung, d. h. in diesem Falle den Reichskanzler, auf die Nieren zu prüfen bezüglich der Stellung zu den gewünschten Zollerhöhungen, darf als selbstverständlich angesehen werden. Es ist auch erklärlich, wenn der Direktor vom Bunde der Landwirthe, Herr Dr. Sahn, nachdrücklich die Erwartung aussprach, daß die Interessen der Landwirthschaft bei der Erneuerung der Handelsverträge gewahrt werden mögen. Man wird auch vielleicht nichts Besonderliches dabei finden, wenn der ostpreussische Ministerjunfer, der Graf v. Minkowström, von seinem Standpunkte aus positiv erklärte: „Die Bevölkerung hat nur ein Recht auf billiges Brod, sobald die Landwirthschaft in der Lage ist, es zu produzieren.“ Den ganzen Unsinn, der in dieser Sage liegt, zu widerlegen, können wir uns versagen. Aber bedenklich im höchsten Grade ist es, daß auch der Centrumsabgeordnete Müller-Fulda von der Erhöhung der Getreidezölle sprach und die daraus erzielten Mehreinnahmen zum Wohle der arbeitenden Klassen verwandt wissen wollte. Daraus also geht jedenfalls hervor, daß das „arbeiter- und volksfreundliche“ Centrum an dem Raubzug auf die Taschen der Aermsten sich beteiligen will. Die

Zollerhöhung und die Vertheuerung des Brodtes ist damit in sich Aussicht gestellt. Was die Verwendung der dadurch erzielten Ueberschüsse betrifft, so wird sich kein denkender deutscher Arbeiter täuschen lassen. Die Erfahrung hat gelehrt, daß, wenn wirklich Ueberschüsse in der Reichsfinanzverwaltung erzielt werden, diese nicht Kulturzwecken, sondern für Militär und Marine verwandt werden; andererseits heißt es denn doch wirklich, den Teufel mit Beelzebub austreiben, wenn man Einrichtungen zum Wohle der arbeitenden Klassen schaffen will, deren Kosten in vielleicht vielfachem Betrage diese arbeitenden Klassen selbst haben aufbringen müssen.

Die Regierung selbst äußerte sich zu dieser hochwichtigen Frage garnicht. Fürchtet sie sich etwa vor den Herren Agrariern, denen Zugeständnisse zu gering erscheinen könnten und die dem neuen Reichskanzler vorläufig noch mit ihrem Mißtrauen zu beehren scheinen? Oder will man die Kritik der öffentlichen Meinung nicht schon herausfordern, weil man den Junkern zu viel Entgegenkommen gezeigt hat? Die Statberathungen haben auf diese Fragen leider keine Antwort gegeben. Wenn man freilich eine Aeußerung des vorerwähnten Grafen v. Minkowström in einer konservativen Parversammlung in Königsberg i. Pr. Glauben schenken darf, dann ist die Bündler mit dem Reichskanzler „einig“.

Jedenfalls aber zeigen die Statberathungen ebenso deutlich die Thronrede, daß die Arbeiter von der Regierung Gutes zu viel zu erwarten haben. Mögen sie daraus die Lehre ziehen, die eifrige Agitation ihre Organisation so zu stärken und zu festigen, daß sie wenigstens auf diesem Wege eine Verbesserung ihrer Lage erzielen können.

Die Sozialpolitik im Jahre 1900.

Ein Rückblick.

Im verflossenen Jahre ist der sozialpolitische Reichswagen Deutschland zwar nicht vollständig auf der Strecke stehen geblieben, aber eine allzuweite Strecke hat er auch nicht gerade zurückgelegt. Die ganzen letzten zwölf Monate haben nämlich durch die Reichsgesetzgebung nur zwei Neuerungen gebracht. Eine Novelle Unfallversicherung und eine zur Gewerbeordnung. Die Unfallversicherung bringt manche Verbesserungen, aber sie ist immer reformbedürftig und über kurz oder lang wird hier Flickwerk noch ein Mal beginnen müssen. Die Gewerbeordnung in erster Linie für die Angestellten in den Läden gesorgt, denen den obligatorischen Ladenschluß, die Minimalruhezeit, die Mittelpause und die Arbeitsordnung brachte. Ob die Einführung Lohnzettel und Arbeitsbücher die auf sie gesetzten Hoffnungen erfüllt wird, bleibt vorläufig noch eine Frage der Zeit. Den Gesinde-miethern und Stellenvermittlern wird strenger auf die Füße gesehen werden. Aber die Polizei u. s. w. wird da nicht im Mißstand unterdrücken können, das wird erst möglich sein, wenn Stellenvermittlung den privaten Händen entzogen und genossenschaftlich oder öffentlich-rechtlich geordnet wird.

Hatte also schon der Reichstag im Jahre 1900 keine große so überarbeitete sich der Bundesrath erst recht nicht: er brachte drei Verordnungen heraus. Die eine betrifft die Einrichtung des Betrieb von Zinkhütten; sie versucht Uebelständen abzuwehren, seit dem Jahre 1894 Gegenstand der öffentlichen Diskussion. Die zweite Verordnung regelt die Ausdehnung der Schutzbestimmungen für die weiblichen und jugendlichen Arbeiter auf die Werkstätten Motorbetrieb. Diese Ausdehnung war schon in der Gewerbeordnung von 1891 vorgesehen, es sind also geschlagene neun Jahre vergangen, ehe sie herausgebracht worden ist. Als dritte Verordnung schließt sich an, die über die Einrichtung von Sitzgelegenheiten Angestellten in offenen Läden, was hauptsächlich den weiblichen Angestellten zu Gute kommen wird.

In den Einzelstaaten ist mehr geschehen, besonders in Deutschland. Das prinzipiell Bedeutendste hat Hessen geleistet, es verfügte, daß in der Ministerialabtheilung für Landwirthschaft, Gewerbe und Handel zur Berathung oder Bearbeitung wichtiger Arbeiterschaft berührender Fragen auch Arbeitervertreter zugezogen werden sollen, welche die Gewerkschaftskartelle zu präsentiren haben. Hier ist zum ersten Male in Deutschland einfachen Arbeitern der Zutritt in ein Ministerium geöffnet worden, und das kann man Hessen hoch genug anrechnen; hoffentlich schreitet es in dieser Weise fort. Die Gewerbeaufsicht ist in mehreren Bundesstaaten verbessert worden, auch hinsichtlich der weiblichen Inspektoren, ja auch Sachsen weibliche Vertrauenspersonen bestellt. Bayern hat etwas sehr Wichtiges dadurch geleistet, daß es Arbeiter zu Baukontrollen ernannte.

So ist denn die deutsche Sozialpolitik zwar nicht stillgestanden oder zurückgegangen, aber doch nur in bescheidener Weise vorwärt gekommen, weshalb der Sozialpolitiker die Entstehung einer Gesellschafterbewegung begrüßen muß, die sich gerade zur Aufgabe stellt, die Sozialreform in ein besseres Tempo zu bringen: die „Gesellschaft für Sozialreform.“ Am 6. d. Mts. hat in Berlin die konstituierende Versammlung stattgefunden. Die Ziele und Zwecke der Gesellschaft haben wir bereits mitgetheilt, über die Wirksamkeit derselben werden wir von Zeit zu Zeit berichten.

Schließlich sei auch des Arbeitsmarktes Erwähnung gemacht. Leider ist darüber nichts Gutes zu sagen. Die zunehmende Verschlechterung der wirthschaftlichen Lage hat das Verhältniß von An-

und Nachfrage auf dem Arbeitsmarkt gegen das Vorjahr gänzlich geändert: an Stelle des Ueberwiegens der Nachfrage ist überreiches Angebot getreten. Nach den vorläufigen Ziffern der an den „Arbeitsmarkt“ berichtenden öffentlichen Arbeitsnachweise kommen auf 100 offene Stellen in den ersten 11 Monaten des Jahres Arbeitsuchende:

| | Jan. | Febr. | März | April | Mai | Juni | Juli | Aug. | Sept. | Okt. | Nov. |
|------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|-------|
| 1898 | 149,9 | 134,2 | 103,5 | 108,6 | 114,1 | 113,0 | 112,5 | 108,5 | 98,3 | 114,8 | 135,9 |
| 1899 | 131,6 | 111,1 | 89,3 | 95,5 | 98,9 | 93,6 | 100,7 | 92,5 | 99,9 | 109,0 | 130,8 |
| 1900 | 125,3 | 111,9 | 94,8 | 96,7 | 101,2 | 103,4 | 111,2 | 107,3 | 100,6 | 120,4 | 158,1 |

Bis zum August 1900 war die Lage immerhin noch günstig, wenn auch nicht in dem Maße, wie es im Jahre 1899 der Fall war. Von September ab aber war eine Verschlechterung nicht mehr zu erkennen. Seit Oktober wird aus den verschiedensten Gegenden des Reichs zunehmende Arbeitslosigkeit gemeldet, die sich am stärksten in der Textilindustrie und demnächst bei den Metallarbeitern zeigt. Auch im Auslande ist aus ähnlichen Gründen wie im Reich die Arbeitslosigkeit in der Zunahme begriffen.

Rundschau.

Wie schon in unserer Nr. 50 (1900) hinsichtlich der Bestimmungen des § 616 des Bürgerlichen Gesetzbuches ein für alle bei Innungsmitgliedern beschäftigten Tischlergesellen von Seiten des Vorstandes der Tischler-Zwangsinnung zu Berlin erlassenes Schema in Abschrift veröffentlicht wurde, hat sich jener Vorstand veranlaßt gesehen, nunmehr noch nachstehendes Schreiben an sämtliche Mitglieder vorgenannter Innung zu erlassen:

Wichtig! Berlin, im November 1900.

Sehr geehrter Herr!

Auf Beschluß der Innungsversammlung vom 10. Oktober soll für das gesammte Berliner Tischlergewerbe ein einheitliches Kontrollbuch mit nachstehenden Arbeitsbedingungen eingeführt und spätestens bis zum 1. Januar 1901 sämtlichen in unseren Betrieben beschäftigten Personen zur Unterschrift vorgelegt werden.

Dasselbe enthält einen Arbeitsvertrag mit folgenden vier Hauptpunkten:

1. Kündigung ist ausgeschlossen, Akkord wird vollendet.
2. Bei Lohnarbeit wird nicht mehr Wochen-, sondern Stundenlohn bezahlt.
3. Schutz gegen den Mißbrauch des § 616 des Bürgerlichen Gesetzes.
4. Der Betrag für verdorbene Arbeit kann vom Lohn gekürzt werden.

Das Buch ist für 200 Unterschriften vorgesehen und wird Ihnen durch die Paketfahrt gegen Nachnahme von Mk. 1 überbracht; für große Tischlereien ist dasselbe doppelt stark, mit Register versehen, und kostet Mk. 2.

Die ersten Seiten dienen zur Information und enthalten die für den Arbeitgeber wichtigsten Paragraphen der Reichs-Gewerbeordnung, sowie eine Stundenlohn-Tabelle.

Mit der Einführung dieser Kontrollbücher glaubt die Tischler-Innung ihre Mitglieder nach Möglichkeit vor Schaden und neuen schweren Opfern zu schützen. Der Vorstand erwartet jedoch, daß dieser Beschluß nicht nur mit Befriedigung aufgenommen, sondern auch einmützig und pünktlich zur Durchführung gebracht wird.

Diejenigen Kollegen, welche ohne Hilfskräfte arbeiten, sind von der Verpflichtung zur Einführung des Kontrollbuches entbunden, sofern sie uns von dieser Thatsache innerhalb dreier Tage Mittheilung machen. Für alle übrigen Tischlermeister tritt bei Zuwiderhandlung gegen den Beschluß der § 10 des Statuts in Kraft, da nur durch die größte Einmütigkeit die bisher schmerzlich empfundenen Mißstände in unserem Gewerbe beseitigt werden können.

Einer der größten Uebelstände, das Verlassen angefangener Akkordarbeiten, kostet der Meisterschaft jährlich viele Hunderttausende Mark (?? Die Red.) und ist in den letzten Jahren derartig seitens der Arbeiter gemißbraucht worden, daß auch hier der Vorstand die Pflicht zu haben glaubt, mit allen ihm zu Gebote stehenden Mitteln dieses Unwesen in der Tischlerei zu beseitigen.

Die augenblickliche geschäftliche Lage berücksichtigend und auf Grund des Beschlusses der außerordentlichen Vorstandssitzung vom 14. Nov. 1900 bestimmen wir deshalb, daß analog dem Beschlusse der Freien Vereinigung der Holz-Industriellen, sowie des Central-Verbandes der Bau-tischlermeister Berlins und Umgegend kein Mitglied der Tischler-Innung einen Arbeiter einstellen darf, bevor er nicht beim letzten Arbeitgeber Erkundigung über Abgang, Leistung und Verdienst des einzustellenden Arbeiters eingezogen hat. Zu den Zweck legen wir den Kontrollbüchern Fragebogen bei, welche unsere Kollegen nicht nur bei Annahme eines neuen Arbeiters zu benutzen, sondern auf gestellte Anfragen auch sofort zu beantworten haben.

Außerdem sind sämtliche Kollegen verpflichtet, jeden Kontraktbruch der Arbeiter nach dem Innungs-Bureau zu melden. Diese Meldungen (unter Angabe des Vor- und Zunamens sowie der Kassen-Nr.) werden alphabetisch geordnet und jedem Innungsmitglied halbjährlich gedruckt zugestellt; persönliche oder schriftliche Anfragen werden sofort beantwortet.

Die eigenen Erfahrungen unserer Mitglieder, sowie die ungeheure Zahl der diesjährigen Klagen berechtigen den Vorstand zu der Annahme, daß auch diese Anordnung unbedingt durchgeführt wird und etwaige weitere Beschlüsse im Interesse unseres Gewerbes allseitige Zustimmung finden: denn nur dann kann unsere Organisation ihre Aufgabe erfüllen.

Der Vorstand der Tischler-Innung zu Berlin.

C. Mahardt, Obermeister. C. Viebler, II. Obermeister.

H. Neumann,endant.

Friedrich. O. Jagtz. A. Krämer. W. Korilla. W. Liesfeldt. B. Lindemann.

Meißner. Chr. Mißsch. A. Plathen. G. Nicht. C. Schaar. G. Schöning.

O. Schubert. N. Schulz. M. Wegner. L. Weggraf. P. Weiland.

H. Wittenberg.

Die in so scharfer, nichtachtender Weise für die Allgemeinheit der Arbeitnehmer festgesetzten Punkte lassen erkennen, in welcher rücksichtslossten Weise seitens des Vorstandes vorgegangen wird, ohne darauf Bedacht zu nehmen, daß bei sich günstiger gestaltenden Geschäftslage als die gegenwärtige ist, die hierdurch so „herrlich“ bedachten Arbeitnehmer dieser so bevormundenden Maßregel verwahren werden, wo dann sehr leicht das Maß des billigerweise zu Beobachtenden überschritten werden dürfte, und eine gegenseitige Erbitterung zum Schaden beider auf einander angewiesenen Theile Platz greifen wird. Denn dies geht auch aus einer in die Presse lancirten Notiz hervor, nach welcher die Vertreter der beteiligten Arbeitgeberorganisationen (Freie Vereinigung der Holzindustriellen, Innung, Holzfräserei-Vereinigung) in einer ihrer letzten Sitzungen ausdrücklich bemerkten, daß die Arbeiter, die das „Kontrollbuch“ nicht anerkennen wollen, je nach Innehaltung der besonders vereinbarten oder gesetzlichen Kündigungsfrist zu entlassen sind. Diesen Beschluß glaubt die Innung bezw. der Innungsvorstand auch dann noch als ein ihm zustehendes gesetzliches Recht aufrecht zu erhalten, wenn auch die nach dem vorjährigen Ausstand gebildete Ahtzähler-Kommission einen vom Einigungsamt beauftragten gegenseitigen Schiedspruch fällen sollte.

Wie die Verhältnisse nun gegenwärtig liegen, würde sich hiergegen wohl vermittelnde Stellung nehmen lassen, wenn die Kollegen der vielfachen Aufforderung, sich zu organisiren, sich dem Gewerkverein der Deutschen Tischler zc. anzuschließen, Folge gegeben hätten. Wäre das der Fall, so würde dieser schwere Schlag abgewendet bezw. bedeutend gemildert werden können, was jedoch augenblicklich ausgeschlossen erscheint!

In vielfacher Weise, insbesondere auch durch die Verhandlungen auf unserer 1899er Generalversammlung zu Weiskensfeld, wie auch aus dem Inhalt der mehrfach ausgesandten Flugblätter, ist der Zweck und das Ziel, wie solche in dem Programm unseres Gewerkvereins der Deutschen Tischler (Schreiner) und verw. Berufsgenossen zum Ausdruck gebracht sind, den Mitgliedern Anlaß gegeben, für weitere Ausbreitung, für Heranziehen noch nicht organisirter Berufskollegen zu unserem Gewerkverein thätig zu sein. Immerhin hat sich aber doch die Nothwendigkeit der Erinnerung, in solcher Thätigkeit nicht zu erlahmen, herausgestellt, da ein großer Theil unserer Mitglieder sich dem Wahn hingiebt, daß dies nicht nothwendig, sondern es genüge, daß sie ihre Zugehörigkeit durch Zahlung der Beiträge (die mitunter jedoch auch noch unpünktlich erfolgt), erworben haben, und einer weiteren Thätigkeit es nicht bedürfe.

Doch wenn dieser Irrthum obgewaltet, so ist es jetzt aber nunmehr an der Zeit, dafür einzutreten, daß die Versammlungen in den einzelnen Ortsvereinen mehr als bisher darauf Bedacht nehmen, die Prinzipien und Einrichtungen unseres Gewerkvereins in ausgiebigerer Weise zur Besprechung zu stellen, und die hieraus sich ergebenden Schlüsse durch sachlich abgefaßte Berichte sowohl der Lokalpresse als auch unserem Gewerkvereinsorgan, der „Eiche“ zum Abdruck zugestellt werden. Wie dies zu erreichen, ergibt sich aus einem Bericht unseres Ortsvereins Posen, der in den dortigen „Posener Neuesten Nachrichten“ enthalten ist. Es heißt da:

„Der hiesige Ortsverein der Deutschen Tischler und verw. Berufsgenossen (Hirsch-Dücker) hielt in der letzten Hälfte des vorigen Monats in seinem Vereinslokale Halldorfstr. seine ordentliche Versammlung ab. Nach Begrüßung der erschienenen Mitglieder seitens des Vorsitzenden, Genossen Grundmann verlas der Schriftführer Gen. Weise das Protokoll der letzten Versammlung, dem sich der Kassenbericht, durch Revisor K e p t e erstattet, anschloß, welche beide ohne Erinnerung angenommen wurden. Der Kassirer, Gen. Me i n d e, gab den Jahresbericht in sehr eingehender Weise. Aus demselben ging hervor, wie segensreich der Verein auch im Geschäftsjahr 1900 für die bedürftigen und kranken Mitglieder gewirkt habe. Redner ging dann näher auf die Entwicklung des Gewerkvereins der Deutschen Tischler zc. im letzten Jahre ein und wies nach, daß ein stetes Wachsen der Mitgliederzahl, wenn auch nicht in dem gewünschten Maße, stattfinde; er bat die Mitglieder, ihre ganze Kraft für die Ausdehnung des Ortsvereins einzusetzen, da man sich vor dessen Unterstützungseinrichtungen wahrlich nicht zu schämen brauche. Die Unterstützung dehne sich aus auf arbeitslose Mitglieder (pro Arbeitstag 1,25 Mk.), auf in Noth gerathene Mitglieder, namentlich Familienväter; auch Wanderunterstützung werde gezahlt (2 1/2 Pf. pro Km) und Uebersiedelungsbeförderung, Reisegeld für Frau und Kinder werde gewährt bei Antritt einer auswärtigen Arbeitsstelle; ferner stehe den Mitgliedern in gewerblichen Angelegenheiten auf Vereinskosten Rechtschutz zur Seite u. s. w. u. s. w. Gemäßregelte und in den Ausstand gedrängte Mitglieder erhalten ebenfalls eine ansehnliche wöchentliche Unterstützung. Ein wöchentlich erscheinendes, gut redigirtes Fachblatt „Die Eiche“, das jetzt regelmäßig auch die technischen Fortschritte im Tischlergewerbe durch Zeichnungen veranschaulicht, ist obligatorisch eingeführt und steht den Mitgliedern ohne Nebenzahlung zur Verfügung. Der Beitrag beträgt für den Gewerkverein nur 15 Pfennig wöchentlich. Alle Tischler und Holzarbeiter überhaupt unterstützen durch ihren Beitritt die Bestrebungen des Vereins, die wirtschaftliche Lage der Tischler und Holzarbeiter zu bessern. Zum Schluß erwähnt der Vortragende noch, daß der Verein auch im Besitze einer leistungsfähigen Zuschuß-Kranken-Unterstützungs- und Begräbnis-Kasse sei. Der über eine Stunde dauernde Vortrag wurde äußerst anerkennend seitens der Versammlung aufgenommen. Der Schriftführer wies noch darauf hin, daß Herr Chefredakteur Ch r e n t r a u t von den „Posener Neuesten Nachrichten“ am 6. Januar wieder einen Vortrag halte. Es wurde dann beschlossen, das Vereinslokal nach Wasserstraße 27 wieder zu verlegen, da die Räume des jetzigen sich als zu klein erwiesen haben; trotzdem müsse gesagt werden, daß der Wirth Herr W e l t i n g e r den Verein durch Speise und Trank jederzeit völlig zufriedengestellt habe.“

Der Kassirer machte darauf aufmerksam, daß am Sonnabend, den 16. Februar, das 30jährige Stiftungsfest des Ortsvereins in den Räumen des Herrn Junge, Wasserstr. 27, stattfinden. Die Ausschuswahl ergab die einstimmige Wiederwahl der bisherigen Zusammensetzung. Meldungen zur Aufnahme in den Verein können bei dem Schriftführer Herrn E. Weise, Halldorfstraße 22, und bei dem Kassirer Herrn Th. Meinke, Kurstraße 10, erfolgen.

Wird in dieser oder ähnlich werbenden Thätigkeit für die Ausbreitung unseres Gewerksvereins gewirkt, wird in Berufskreisen auch bei gefelligen Zusammenkünften für die Nothwendigkeit des engeren Zusammenschlusses eingetreten, wird jedem Kollegen vor Augen geführt, in welcher engherziger Weise ihm von Seiten der Arbeitgeber begegnet wird, dann dürfte es auch dem verschlossensten Charakter einleuchtend sein, daß nur in dem Gewerksverein der Deutschen Tischler (Schreiner) und verwandten Berufsgenossen er sein Heil finden wird!

Die Tischler-Zunft in Schneidemühl wollte von der Regierung in Bromberg eine Extramurk gebraten haben und hatte bei derselben beantragt, den Zunftmitgliedern des aus den königlichen Forsten zu beziehende Nutzholz zum Taxpreise abzugeben, weil die bei den Versteigerungen zu stande kommenden Preise so hoch seien, daß von den Tischlerarbeiten ein Gewinn kaum noch zu erzielen wäre. Seitens der Regierung ist darauf erwidert worden, daß für die freihändige Ueberlassung von Nutzholz zur Taxe an die Mitglieder der Zunft nach den angestellten Ermittlungen ein hinreichender Grund nicht vorliege. Bei dieser Gelegenheit weist die Regierung darauf hin, daß in der der Stadt Schneidemühl benachbarten Oberförsterei Selgenau den kleinen Handwerkern stets in vorher bekannt gemachten öffentlichen Holzversteigerungen, unter ausdrücklichem Ausschluß der Händler und Möbelfabrikanten, in reichlichem Maße Gelegenheit geboten würde, ihren Holzbedarf zu mäßigem Preise zu decken. Hierbei sei den Wünschen der kleinen Handwerker hinsichtlich der Eintheilung der Hölzer in kleinere Posten bisher immer nach Möglichkeit entgegengekommen worden. An diesem Verfahren solle auch fernerhin festgehalten werden, und die Regierung empfehle den Mitgliedern der Zunft, durch rechtzeitige Anmeldung ihrer Wünsche betreffs Aussonderung der für sie geeigneten Hölzer bei dem Revierverwalter die Vortheile dieser Vergünstigung sich zu nütze zu machen.

Der Magistrat von Nürnberg hat die Satzungen einer Versorgungskasse für nichtpensionsberechtigte städtische Bedienstete festgestellt. Der Beitritt zur Kasse wird vom 1. Februar an obligatorisch für alle neu eintretenden zwischen dem 25. und 40. Lebensjahre stehenden Angestellten. Versorgungsbezüge werden gewährt: 1. nach zurückgelegtem 65. Lebensjahre bei ununterbrochener 25jähriger Zugehörigkeit zur Kasse ohne Prüfung der Erwerbsfähigkeit; 2. für die Dauer nachgewiesener vollständiger Erwerbsunfähigkeit bei mindestens 10jähriger ununterbrochener Zugehörigkeit zur Kasse. Die Bezüge beginnen nach 10jähriger Beitragsleistung mit 25 pCt. der Dienstbezüge und steigen jedes Jahr um 1 pCt. bis zum Maximum von 50 pCt. Die gesetzlich den Versorgungsberechtigten zustehenden Renten werden angerechnet. Die Mitgliederbeiträge stufen sich nach dem Lebensalter ab und steigen von 2 pCt. der Dienstbezüge, die vom 26. bis 30. Jahre zu entrichten sind, bis 3 1/2 pCt., die vom 40. Jahre an zu leisten sind. Die Stadt gewährt der Kasse alljährlich einen Zuschuß von 10 000 Mark und übernimmt die Verwaltung unentgeltlich.

Ueber die Wohnungsfrage wird offiziös wieder einmal viel geschrieben und diese Auslassungen sind deshalb bemerkenswerth, weil sie alle von der Annahme ausgehen, daß die Freizügigkeit unberührt bleiben müsse. Deshalb sei es unmöglich, von Staats und Kommune wegen Jedermann eine nach seinen Wünschen gute und billige Wohnung zu verschaffen. Eine Ordnung des Wohnungswesens dürfe niemals aus dem Gesichtspunkte der Absicht der Beschränkung der freien Bewegung der Menschen hervorgehen. Es müssen vor Allem zusammenwirken der Staat für seine eigenen Diener und Arbeiter, ebenso die Kommunen, nicht minder die Arbeitgeber, und solange die Letzteren keine rechtlichen Verpflichtungen haben, müssen hier die gemeinnützigen Vereine in die Lücke treten, unterstützt und gefördert von Staat und Gemeinde. Alles dies würde aber wenig nützen, wenn nicht zugleich feste Vorschläge gemacht werden für Bau, Beschaffenheit und Benutzung der hergestellten Wohnungen. Durch ein bloßes Gesetz im unmittelbaren Sinne kann aber allein nicht geholfen werden. Eine den Bau von kleinen Wohnungen fördernde staatliche und kommunale Gesetzgebung auch auf dem Gebiete der Besteuerung, insbesondere der kommunalen Besteuerung der Herstellung anbaufähiger Straßen und Plätze und der Vertheilung der dadurch erwachsenden Lasten, der Beschränkung der übermäßigen Ausbeutung des Grundbesitzmonopols in der Stadt muß hinzutreten, um die Wohnungsnoth von den verschiedensten Seiten aus zu bekämpfen. Daß aber die Gesetzgebung und Verwaltung die bezeichnete Richtung wird einschlagen und jahrelang verfolgen müssen, darüber besteht heute auch in unseren Regierungskreisen kein Zweifel mehr.

Wie verlautet, beschäftigt sich die preussische Regierung schon seit längerer Zeit auf das Eingehendste mit diesen Fragen, und

wir dürfen wohl hoffen, daß in nicht allzu langer Zeit auf die Weise gute Früchte gezeitigt werden. Die Behandlung der Wohnungsfrage in Gesetzgebung und Verwaltung hängt so sehr mit der Organisation der staatlichen wie kommunalen Behörden zusammen, ist so eng und unmittelbar auf deren Hülfe angewiesen, daß innerhalb der Einzelstaaten die Werkzeuge viel eher zur Hand sind als in Reiche. Die Gesetzgebung wird auf diesem Gebiete so wie so mit großer Vorsicht vorgehen müssen. Allzu strenge und plötzlich durchzuführende Vorschriften würden für eine sehr lange Uebergangsperiode wenigstens die Widerstände nur erhöhen.

Handwerks- oder Fabrikbetriebe? Ueber die Frage, ob ein Gewerbebetrieb als Handwerks- oder Fabrikbetrieb anzusehen ist, hat der Vorstand der Handwerkerkammer zu Breslau in seiner letzten Sitzung folgende Leitsätze aufgestellt:

Maßgebend für die Beurtheilung der einzelnen Fälle ist die Art der Herstellung der Erzeugnisse, daß nämlich dieselbe im Großen und Ganzen durch die Handfertigkeit gelernter Arbeiter erfolgt und die im Betriebe verwandten Maschinen nur Hilfsmaschinen sind. Je mehr ein Betrieb an Umfang zunimmt, um so mehr ist natürlich das Erforderniß einer Theilung der Arbeit vorhanden und ebenso nützlich und nothwendig wird die Verwendung von Hilfsmaschinen, um den veränderten Verhältnissen Rechnung tragen und der zunehmenden Konkurrenz begegnen zu können. Der Vorstand der Kammer stimmt hierin ganz mit einem von der Leipziger Gewerkekammer erstatteten Gutachten überein, worin darauf hingewiesen wird, daß dem kleinen Handwerker eben der Konkurrenz wegen öfters die Anschaffung und Benutzung von Hilfsmaschinen gerathen wird, daß aber, wenn die Handwerker in richtiger Erkenntniß der veränderten Verhältnisse und mit weitem Blick sich diese Vortheile aneignen, wodurch sich der Umfang des Betriebes vergrößert, dann ihre Betriebe Fabrikbetriebe und sie selbst Fabrikanten sein sollen und leider oft — aus falscher Eitelkeit sein wollen, obwohl die Herstellung der Erzeugnisse im Allgemeinen in derselben Form vollzieht wie bisher, denn die verwendeten Maschinen sind als vervollkommnetes Handwerkszeug anzusehen, welches nur einen Theil der menschlichen Handarbeit ersetzt. Die vielfach verbreitete Ansicht, Großbetriebe als Fabriken und nur Kleinbetriebe als Handwerksbetriebe anzusehen, ist nicht richtig. Nach der Ansicht der Handwerkerkammer sind unter Fabriken nur diejenigen Gewerbebetriebe zu verstehen, wo: 1) Menschen ohne mehrjährige Vorbildung mechanische Arbeit verrichten, 2) durch Maschinen Gegenstände in Massen auf Vorrath hergestellt werden, 3) die Handarbeit durch die Thätigkeit der Maschinen zum größten Theile ersetzt wird. Nur unter diesen Voraussetzungen kann von einem Fabrikbetriebe gesprochen werden und der Inhaber dieses Betriebes sich Fabrikant, nicht Handwerker nennen.

Sternberg i. Meckl. Die hiesige, sich eines sehr guten Besuchs erfreuende Tischlerschule beginnt ihr Sommer-Semester am 23. April und den Vorunterricht am 2. April. Sie bezweckt die konstruktive und künstlerische Ausbildung künstlicher Tischlermeister, Kunstgewerzeichner, Werkmeister u. s. w. während einer Studiendauer von drei Semestern. Um solchen begabten Besuchern unserer Tischlerschule, welche in ihrem Berufe tüchtiges leisten, Gelegenheit zu geben, ob fremdsprachliche Kenntnisse auf Grund des § 89, 6 der deutschen Verfassung die Berechtigung zum Dienen als Einjährig-Freiwilliger erwerben, sind an unserer Anstalt besondere Kurse eingerichtet, welchen in den Elementarfächern Unterricht erteilt wird, deren Kenntniß vor der Prüfungs-Kommission für Einjährig-Freiwillige bei der Ersatz-Kommission 3. Instanz nachzuweisen ist.

Die österreichische Holzaußfuhr. Die Holzindustriellen Oesterreichs klagen darüber, daß Deutschland das österreichische Holz nicht hoch genug mit Zoll belaste. Diese in der Geschichte der neuen Handelspolitik wohl einzig dastehende Beschwerde bezieht sich auf die Ausfuhr von Holz, insbesondere von rohem unbehauenen Weichholze, die von 1892 bis 1899 von 8 Mill. dz im Werthe von 26 Mill. Kronen auf 18 Mill. dz im Werthe von 75 Mill. Kronen gestiegen ist. Nach Deutschland gehen von den ausgeführten Mengen etwa zwei Drittel, die dort theils zu Schnitthwaren, theils zu Holzstoff verarbeitet werden. In Oesterreich klagt man darüber, daß durch die Ausfuhr die dortigen Holzverarbeitenden Industriezweige, insbesondere die Säge- und die Papierindustrie, gewaltig Einbußen erleiden.

Es mache sich Mangel an rohem Holz bemerkbar, viele kleine Unternehmer hätten schon den Betrieb einstellen müssen. Die Ursache der fortgesetzten Steigerung der Ausfuhr werden in dem niedrigen deutschen Zollsatz gesucht, der nur 20 Pfennig für rohes Holz beträgt, während von Holzstoff eine Mark, von Schnitthholz 80 Pfennig erhoben würde und dadurch zur Verarbeitung ausländischen Rohholzes in Deutschland selbst möglichst nahe der Grenze anreize. — Ja, das mag Alles ganz schön und gut sein, aber die Hauptsache liegt darin, daß österreichisches Holz solange nicht im Inlande bleiben wird, lange ausländische Holzhandler in der Lage sind, für das Holz einen höheren Preis zu zahlen, als die inländischen Verbraucher anlegen können. Wenn die letzteren dem ausländischen Wettbewerb nicht

gewachsen sind, so dürfen sie den Grund nicht in dem angeblich zu niedrigen deutschen Zolle suchen; er liegt vielmehr darin, daß sie, wie die österreichischen Industriellen aller Branchen, unter den unerquicklichen politischen Verhältnissen ihres Staates leiden, die jede Verbesserung der veralteten österreichischen Steuer und wirtschaftspolitischen Gesetzgebung verhindern.

Technisches.

Bei der herrschenden Kohlennoth wird es geradezu zur Pflicht, alle Möglichkeiten eines Ersatzes der Kohle durch andere Materialien in Betracht zu ziehen. Daher ist ein Artikel der „Chemischen Industrie“ über neue Brennmaterialien von besonderem Interesse, worin über eine Verwerthung von Torf und Sägespähnen gesprochen wird. Man hat ja wohl schon bisher beide Gegenstände benutzen können, aber nach der jetzt vorgenommenen Verarbeitung würde die Verwerthung in noch ganz anderem Maßstabe geschehen können. Eine Maschinenfabrik in Magdeburg nämlich hat eine Maschine gebaut, die die Herstellung von Briquetts aus Torf und aus Sägespähnen bewirkt. Selbst mittelguter Torf kann mittelst dieser Maschine zu festen und harten Briquettes umgewandelt werden, die in ihrem Aussehen und Brennwerthe den bekannten Marken gewöhnlicher Briquettes fast völlig gleichkommen. Gegenwärtig werden noch Versuche gemacht, um das Verhalten von verschiedenen Arten von Torf bei dieser Bearbeitung kennen zu lernen und die Maschine danach etwa noch verbessern zu können. Soweit bisher Rechnungen vorliegen, betragen die Erzeugungskosten für Torfbriquettes pro Tonne etwa 5 Mk., einschließlich der Aushebung des Torfes, wenn die Verarbeitung an Ort und Stelle vorgenommen wird. Dieselbe Fabrik hat auch eine Maschine zur Herstellung von Briquettes aus Sägespähnen konstruirt. Diese sollen glatt und hart wie Stein und gegen Feuchtigkeit tagelang völlig unempfindlich sein, mit klarer Flamme, wenig Asche und fast ohne Rauch brennen und eine schnelle Heizwirkung erzeugen. Eine Maschine von vier bis fünf Pferdekraften liefert in der Stunde 1080 Briquettes, also vielleicht 10 000 pro Tag oder drei Millionen im Jahre, wozu 1300 Centner Sägespähne erforderlich wären. Die Sägespähn-Briquettes haben noch einen höheren Heizwerth als Steinkohle, hinterlassen aber selbstverständlich mehr Asche, noch etwas mehr als Braunkohle, die sie an Heizwerth um mehr als das Doppelte übertreffen. In den großen Sägewerken in Nord-Schweden, wo ganz ungeheure Massen von Spähnen erzeugt werden, benützt man diese zur Kesselfeuerung.

Die Geschäftslage in überseeischen Nuthölzern. Es ist eine bekannte Thatsache, daß in den letzten Wochen des Jahres das Geschäft in der Holzbranche flau liegt. Wenn es irgend möglich ist, verschiebt jeder seine Abschlüsse gewöhnlich auf das erste Vierteljahr des neuen Jahres. Größere Geschäfte sind in diesen Tagen überhaupt nicht zu Stande gekommen, trotzdem die Preise im Allgemeinen abflauten. Dies zeigte sich auch, so stellt die Frankfurter Zeitung fest, auf der letzten kleinen Auktion in Hamburg, die nur mäßige Theilnehmung fand. Die anwesenden Händler verriethen geringe Kauflust, überschätzten theilweise eine momentane Flaute und fanden die Importeure wenig entgegenkommend, so daß das Ergebnis der Auktion vermuthlich nicht sehr befriedigt hat. Cocobolo von Panama und Nicaragua gelangte in den letzten Wochen nicht nach Bremen, für kleine Partien war gute Meinung. Cocusholz von Ost-Afrika in kleinen Stücken ist schwer zu verkaufen, selbst zu niedrigen Preisen, während schwere Waare zu vollen Preisen unterzubringen ist. Zufuhren in gutem Ebenholz von Ceylon, Madagascar und Macassar sind sehr erwünscht, da keine Vorräthe vorhanden sind bei lebhafter Nachfrage. Der Import amerikanischer Eichen in Blöcken, Brettern und Dielen, sowie Stäben von New-Orleans hielt sich im Rahmen der letzten Monate und zeigte wenig Veränderung. Für Cuba-Grenadillaholz in schwerer Waare herrschte viel Meinung bei unveränderten Preisen. In Mahagoniholz waren die Ankünfte der letzten Wochen für unsere Verhältnisse groß, so daß nicht alles untergebracht werden konnte. Die Nachfrage nach guten Dimensionen blieb befriedigend, aber unsere Händler hatten keine Meinung für kleine, schlecht gewachsene Blöcke, auch nicht zu niedrigen Preisen. Infolgedessen mußten einige Partien Cuba zu Lager gehen, während andere sofort Nehmer fanden.

Der Bedarf in amerikanischem Nutzbaumholz ist zurückgegangen. — Mahagoni ist beliebter. Amerikanisches Pappelholz, das Whitewood, wird nur gelegentlich verlangt und dann auch nur in großen und gesunden Blöcken. Das Geschäft in Wallnuß- und Pappel-Schnittwaare in Amerika nahm einen beständigen Verlauf. Die Vorräthe in Pockholz sind durchweg normal. Echtes Holz erzielt gute Preise im Gegensatz zu dem sog. wilden, das eigentlich nur als Aushülfe bei Mangel an prima Waare dient. Die Ablieferungen von ostindischem Teakholz nach England, von dem wir in dieser Sorte mehr oder weniger abhängen, sind im November gegen das Vorjahr zurückgeblieben. Nach Bleistift- u. Zedernholz ist wenig Frage. Die Entwicklung des Zedernholz-Geschäftes zur Cigarrenstift-Fabrikation gestaltete sich unter geringeren Veränderungen während der letzten Woche ruhig, wie das am Ende des Jahres

meistens der Fall ist. Importeure klagen über hohe Frachtraten, die keinen großen Verdienst zulassen. Trotzdem hat sich ein ziemliches Lager in allen gangbaren Sorten angesammelt. Für die Zukunft dürfte eine Abnahme der Zufuhren zu erwarten sein. Das Cuba-Holz hat sich wieder recht eingebürgert. Von der Westküste Amerikas liefern per Segler und Dampfer diverse gute Ladungen von Puntó Arenas und Corinto ein. Auch die Insel Trinidad war wieder gut vertreten. Die Preise hielten sich in der Grenze unseres letzten Artikels. Schwedisch-russische Dielen und Bretter zeigten wenig Veränderung, augenblicklich beginnen die Abschlüsse zur neuen Saison, auch für Eichenholz, das im Preise steigt.

Aus den Ortsvereinen.

Berlin. Die von dem Ortsverein der Tischler (Nord) auch in dem eben abgelaufenen Jahre veranstaltete Weihnachtsfeier für die Kinder seiner Mitglieder nahm am 23. Dezember, Nachm. 5 Uhr, unter Vortrag eines stimmungsvollen Liedes des vor wenigen Monaten erst begründeten Sängerkhors der Deutschen Gewerksvereine, unter der Leitung seines Dirigenten Herrn Schulte, seinen Anfang. Ehe die Vertheilung der durch freiwillige Beiträge und Gaben beschafften reichlichen Geschenke erfolgte, wandte sich der Vorsitzende, Gen. Mühle, in einer kurzen Ansprache an die zahlreich erschienenen Teilnehmer, in welcher er auf die Bedeutung der Feier hinwies und betonte, daß, wie das Weihnachtsfest ein Fest der Liebe sei, es der Gewerksverein der Deutschen Tischler sich auch angelegen sein lasse, seinen Mitgliedern in guten wie in trüben Stunden zur Seite zu stehen. Auch in der heutigen zahlreichen Theilnehmung zeige sich der genossenschaftliche Geist, der es ermöglicht, 84 Kinder mit Gaben reichlich zu bedenken. Mit bestem Dank an alle Förderer der in dieser Form erst zum zweiten Male stattfindenden Feier, wie auch an das zum ersten Male mitwirkende Sängerkhor, und einem Hoch auf das fernere Blühen und Gedeihen unseres Ortsvereins schloß Redner seine mit Beifall aufgenommene Ansprache. Die sich anschließende Vertheilung der Gaben an die Kinder rief allseitige Befriedigung bei Jung wie Alt hervor. — Das nun folgende Länzchen, mit zwischen durch vorgetragenen Gesängen wie komischen Vorträgen, hielt die Teilnehmer bis zu später Stunde in gehobener Stimmung beisammen. Allen Mitgliedern, Freunden und Gönnern, die zur Verherrlichung der Feier beigetragen, wie auch dem verehrlichen Sängerkhor (das, hier sei es bemerkt, allen hiesigen Ortsvereinen empfohlen sein mag) für seine stimmungsvolle Mitwirkung nochmals unseren wärmsten Dank.

L. Reimer, Sekretär.

Patentliste

aufgestellt durch das Patentbureau von Richard Lüders in Görlitz.*)

Patent-Anmeldungen:

(Einpruchsfrist bis zum 24. Februar 1901.)

- Sch. 15 899. Griff zum Tragen von Schirmen, Geschirr oder dgl. — Waldemar Schneider und Bernhard Hesse, Berlin.
 R. 18 940. Gehrungs-Schneidvorrichtung. — Fr. Kaiser, Elberfeld.
 St. 6 461. Vorschubvorrichtung für Sägegatter. — Alois Stocker, Pfaffenhofen a. S.

Patent-Ertheilungen:

- 117 617. Huthalter für Koffer oder dgl. — Frau M. F. Hurdel, New-York.
 117 700. Spuckkasten. — C. Hülsmann, Freiburg i. B.
 117 643. Fräsmaschine. — S. Ruf jun., Birnasens, Rheimpf.
 117 551. Vor- und rückwärts arbeitender Fräser mit pendelnd beweglichen Fräszähnen. — L. Klaus, Berlin.
 Gebrauchsmuster-Eintragungen:
 144 792. Schirm mit einziehbarer Spitze. — Rudolf Lamberts, Berlin.
 144 732. Kralpe in Form eines Phonographen. — A. Willwock, Berlin.
 144 886. An dem eingemauerten Fensterrahmen leicht lösbar zu befestigender mit einem Netz oder dgl. bespannter Schutzrahmen. — Pauline Ehiger, Berlin.
 144 896. Rahmen für religiöse Bilder mit zwei herausschlagbaren, auf den Innenseiten mit Bildern oder Bibelsprüchen versehenen Seitenflügeln. — Philipp Scharf, Erlangen.
 144 638. Aus einer durch ein Kugellager gestützten Kugel bestehende Rolle für Möbelsfüße. — Hermann Kneutgen, Verden, Aller.
 144 656. Stabförmiger, in eine Nuth der Bettstellenwand einzuschiebender Bettstellenbeschlag. — Peter Stöckert, Chemnitz.

*) Ankünfte ohne Recherche werden den Mitgliedern wie Abonnenten dieser Zeitung durch das Bureau kostenfrei ertheilt.

Auskunftei der „Eiche“.

Unsere Korrespondenten sind schon zu mehrfach wiederholten Malen ersucht, alle für die am Freitag fällige Nummer der „Eiche“ nur auf einer Seite des Papiers zu schreibenden Schriftsätze über größere Artikel, Berichte, bis Montag Abend, für Inserate, Versammlungsanzeigen und Ähnlichem bis spätestens Dienstag Mittag, als dem Redaktionschluß,

jedoch nur z. B. der Schriftleitung (R. Bahke, Berlin O., Münchenergerstr. 15), wie am Kopfe der Zeitung angegeben, einzusenden. —

D. S. in Augsburg. Bitte sich an die Firmen Th. Franke, G. m. b. H., Berlin S.O., Schmidstr. 25, oder William Knoerich, Berlin S.W., Jerusalemstr. 40, oder Heinrich A. d. Meyer in Hamburg zu wenden, von denen die gewünschte Auskunft zu erhalten ist. —

Seuilleton.

Melanie.

Novelle von Egbert Wingaerdt.

(Nachdruck verboten.)

(9. Fortsetzung.)

VI.

Fünf Uhr Nachmittags. Die vier Verschworenen langen pünktlich an, werden von Master Tom, einem herkulisch gebauten Neger, den Don Eusebio sein Faktotum, die Welt seinen Kammerdiener nennt, mit respektvoller Verbeugung empfangen, und schweigend zu einem komfortablen Gemach geleitet, mit behaglichen Vorhängen und einem Teppich, in dem der Fuß bis an den Knöchel versinkt, das durch verschieden geschliffene Kristallkaraffen, in denen rubin- und topasfarbige spanische Weine funkeln, und ein Paar geöffnete Havanna-Rohrkäse für den Besuch auf's Praktischste präpariert ist.

„Der Herr Baron läßt die Herren bitten, zu entschuldigen, daß er sie für den Augenblick noch nicht selbst begrüßen kann, und es sich einstweilen hier bequem zu machen. Er mußte ausgehen, kehrt aber bald zurück, und dürfte dann noch eine Weile in dem anstoßenden Kabinet verweilen, das, wie die Herren gütigst zu bemerken belieben, durch kleine Oeffnungen hier in der Wand“ — er wies auf die in der Eichenholztäfelung angebrachten Rosetten — „mit diesem Zimmer in Verbindung steht. Sobald der Herr Baron frei ist, wird er sich selbst die Ehre geben, die Herren aufzusuchen.“

Master Tom hatte sich dieser Erklärung mit dem nichtsagendsten Gesicht entledigt, als handle es sich um die selbstverständlichste Sache von der Welt, und zog sich nun mit einer abermaligen Verbeugung würdevoll zurück, ohne als gut geschulter Diener das gerechtfertigte Erstaunen der Herren scheinbar nur mit einem Blick zu bemerken.

„Dieser schwarze Hallunke!“ flüsterte Graf Drenten. „Was wollte er mit der „Verbindung“ sagen?“

Trüstedt hatte, ohne ein Wort zu erwidern, sein Auge an eine der Oeffnungen gelegt, und winkte den Anderen, das Gleiche zu thun.

„Alle Wetter,“ lachte Wildenstein leise, „das ist ja eine tolle Sache! Aber unser Don wird doch die amerikanische Ungenirttheit nicht so weit treiben, uns zu Zeugen seiner Schäferstunde zu machen?! Das Schmuckkästchen nebenan scheint freilich ganz dazu geschaffen!“

Er hatte Recht, es war ein Nestchen, wie geschaffen zu zärtlichem Rosen, mit schweren dunklen Portieren vor Fenstern und Thüren und einem Teppich, die wie Moos, die jeden Laut dämpften, einigen Tabourets, und einem rings an den Wänden hinlaufenden niedrigen türkischen Divan, matt erhellt von einer rosa Ampel, deren Licht durch die dunklen Stoffe noch mehr gedämpft wurde. Noch war dasselbe leer, aber jetzt fliegt die Portiere auseinander und auf der Schwelle erscheint Don Ribeira, eine tiefverschleierte Dame am Arm. Sie schlägt im Vorschreiten den Schleier zurück, — es ist Melanie Gartenfels!

Ja, sie war es. Halb übermüthig und halb erröthend läßt sie sich von ihm den Mantel abnehmen, und wirft den Hut auf den nächsten Stuhl.

„Bist Du jetzt zufrieden?“ lachte sie.

„Ueberglücklich! Tief neigte er sich über ihre Hände, dann preßt er sie stürmisch an sich, und dreht mit raschem Griff die Flamme der Ampel niedriger, so daß das Gemach in ungewissem Dämmerlicht daliegt.

* * *

Der silberne Klang der Pendüle zittert durch den lauschigen Raum.

„Hörst Du? Schon Nachts! Ich muß fort!“

„Schon? Warum so eilen? Dem Glücklichen schlägt keine Stunde!“

„Wenn das wahr wäre! Du weißt doch, daß ich der Gräfin Cirma versprochen habe, sie zur Oper abzuholen, und erst Toilette machen muß!“

„Ach die Cirma! Laß die alte Rake laufen, und bleib' bei Deinem Subi!“

„Ungenügsamer! Als ob das ginge, — selbst wenn ich es auch gern wollte! Habe ich nicht schon genug gewagt, daß ich hier bin? Wenn die Alte Verdacht schöpfte, und irgend ein boshafter Zufall ihr auf die Spur hülfte, — ich danke, das möchte ein netter Skandal werden! Also sei hübsch artig, wie Du versprochen, und bringe mich zur nächsten Droschke!“

„Grausame! Doch wenn denn schon geschieden sein muß . . .!“ Er reicht ihr Hut und Mantel, noch ein Kuß, dann verläßt sie an seinem Arm das dämmerige stille Gemach. —

Draußen auf der schneeglänzenden Straße ist helles Licht und buntes Leben. Am „Kaiserhof“ hebt er sie in eine Droschke und nennt dem Kutscher das Ziel der Fahrt, sie reicht ihm noch die Hand aus dem Schlage, dann rollt das Gefährt davon.

Sie lehnt sich bequem in den Fond zurück und lächelt, augenscheinlich höchst befriedigt, — ein halb lusternes, halb grausames Lächeln . . .

Auch Don Eusebios Gesicht hat sich seltsam verändert, während er seiner Wohnung zuschreitet. Jede Spur von Liebeseligkeit ist daraus entschwunden, ein wildes Lächeln spielt um seine Lippen und eine unerbittliche Entschlossenheit spricht aus seinen Augen. Aber bevor er noch das hellerleuchtete Vestibül betritt, ist dieser Ausdruck wieder seinem gewohnten kühlen Lächeln gewichen. Er wirft dem Diener den Paletot zu und eilt nach dem Salon, wo die Bier mit sehr gemischten Empfindungen seiner harren.

„Guten Abend! Hoherfreut, Sie endlich von Angesicht zu Angesicht begrüßen und Ihnen nochmals meine ergebenste Bitte um Nachsicht wiederholen zu können, daß ich Sie so unverantwortlich lange schmachten ließ. Dafür erlaube ich mir nun auch gleich zur Sache, das heißt zur Erklärung aller dieser Unbegreiflichkeiten, zu kommen.“

„Wir warten darauf, Herr von Ribeira“, nahm Trüstedt ernst das Wort, „und hoffen, daß dieselbe befriedigend ausfallen wird.“

„Das hoffe ich auch“, lächelte Don Eusebio. „Sollte es wider Erwarten nicht der Fall sein, stehe ich Ihnen Allen selbstverständlich in jeder gewünschten Weise zur Verfügung. Aber wollen die Herren nicht Platz nehmen?“

Er selbst blieb leicht an den Marmorkamin gelehnt stehen, auf den Lippen noch das halb spöttische Lächeln, während seine scharfen Augen mit einem undefinirbaren Ausdruck von Einem zum Andern der gespannt zu ihm aufsehenden Herren schweiften.

„Gestatten Sie mir zunächst, mich Ihnen als Landsmann, und mit meinem vollen Namen, Friedrich Eusebius von Nedaw-Ribeira, vorzustellen, da Sie mich bisher nur unter der spanischen Hälfte desselben kennen.“

Sensation, Trüstedt sprang erstaunt auf.

„Von Nedaw? Ein Verwandter des verstorbenen Generals?“

„Sein Sohn.“

„Ist's möglich?!“ Er reichte ihm die Hand, die Fener lächelnd drückte. „Wo hatt' ich meine Augen? Deswegen kamen Sie mir gleich so bekannt vor, ich wußte nur nicht, wo ich Sie hinbringen sollte! Natürlich, Sie sehen ja Ihrem Vater, den ich, damals noch blutjunger Sekonde, gut gekannt habe, ähnlich, wie aus den Augen geschnitten! Aber was konnte Sie veranlassen, sich uns nicht gleich zu erkennen zu geben? Sie mußten doch wissen, daß Sie dann nur um so herzlicher willkommen geheißen werden würden.“

„Davon bin ich überzeugt, Herr von Trüstedt, das ging aber nicht, aus Gründen, die Ihnen im Verlauf meiner Erzählung selbst einleuchten werden.“

Mein Vater starb, während ich noch im Kadettenhaus war. Von dort kam ich als Fähnrich zu den Gardeulanen, und hatte das Glück, in dem Premier meiner Eskadron, Richard von Gravenhorst, einen Bekannten meiner Familie — und einen Freund zu finden.“

Trüstedt hob rasch den Kopf, sein frisches gebräuntes Gesicht war einen Schein bleicher geworden.

„von Gravenhorst? Der sich erschöß?“ murmelte er. „Oh, nun wird mir manches klar!“

Nedaw warf ihm einen raschen Blick zu, ohne die Unterbrechung weiter zu beachten.

„Ja, einen Freund, trotz der Verschiedenheit des Ranges und der Jahre, der sich meiner annahm, wie ein älterer Bruder, an dem ich hing mit all' der Liebe und Verehrung, wie sie nur ein jüngerer unerfahrener Mann für den Älteren empfinden kann, der ihm Vater, Freund, und leuchtendes Vorbild ist!“

Seine Stimme bebte in einer Bewegung, die er trotz seiner äußerlichen Selbstbeherrschung nicht ganz zu unterdrücken vermochte.

„Ich war einsam aufgewachsen, meine Mutter hatte ich kaum gekannt, mein Vater, durch seinen Dienst stark in Anspruch genommen, konnte sich wenig um mich kümmern. Zudem war ich schon als Knabe scheu und zurückhaltend, das lag in meinem Charakter, und wurde mit den Jahren und den Erfahrungen, die ich machen mußte,

nicht besser, sodaß ich im Korps wie im Regiment fast allein stand. Nur an Richard schloß ich mich mit aller Hingabe an, die meinem Herzen mehr Bedürfnis war, als ich mir selbst eingestehen mochte. Wir waren fast immer zusammen, soweit es der Dienst erlaubte, — bis sich das plötzlich traurig änderte.

Er hatte eine Dame kennen gelernt, die es verstanden, ihn, der sich hin dahin trotz seiner glänzenden Eigenschaften von jeder ernstlichen Liaison freigehalten, so zu fesseln, daß er bald keinen anderen Wunsch und Gedanken mehr hatte, als sie. Nun, daß das früher oder später einmal so kommen mußte, war vorauszusehen, darin mußte ich mich eben fügen, und that es, obwohl mir dabei zu Muth war, wie etwa einem treuen Leibel, der sich bis dahin als der bevorzugte Liebling seines Herrn gefühlt, und sich nur zu Gunsten einer jungen Frau vom weichen Sopha auf die Strohmatten vor der Thür verbannt sieht.

Weit mehr beunruhigte mich dagegen, was ich nach und nach über die Auserwählte meines Freundes erfuhr. Es war eine „Baronin Gartenfels“, — Drenken, Wildenstein und Matzen sahen überrascht auf, Trüstedt nickte, — „deren Mann vor nicht langer Zeit auf der Jagd verunglückt war, — Andere wollten wissen, er habe sich ihretwegen erschossen, — und die als die schönste, exzentrischste —

und gefährlichste Dame der Gesellschaft galt. Ich selbst kam nicht in ihre Zirkel, — ein armer Fähnrich! — und überhaupt nur in Gesellschaft, wo ich dienstlich verkehren mußte. Was ich jedoch hier und da gelegentlich von ihr zu sehen bekam, reichte hin, mir das Urtheil der Gesellschaft in so hohem Grade begründet erscheinen zu lassen, daß ich meine Scheu, von Richard für zu dringlich gehalten zu werden, schließlich überwand, und ihm eines Tages meine Bedenken mittheilte.

Er drückte mir die Hand: „Ich danke Dir, Fritz, Du bist eine treue Seele, und es war unrecht von mir, daß ich Dich nicht längst zum Vertrauten meines Glückes gemacht habe. Ja, mein Junge, ich bin glücklich, wie es ein Mensch nur sein kann! Glaube mir, ich kenne das Gerede der Leute, die sich ärgern, weil sie nicht ist, wie die Andern, aber noch viel besser kenne ich sie, und ich glaube an sie und ihre Liebe, daß laß' Dir genügen, mein Alter!“

Dabei glänzten seine Augen und er lächelte so glücklich, daß selbst ich mit meiner geringen Erfahrung ohne Weiteres begriff, hier war Nichts mehr zu machen. In ihm selbst war kein Falch, und deshalb konnte er auch bei Andern nicht an Falchheit glauben, — und er liebte eben zum ersten Mal!

(Fortsetzung folgt.)

Ämtlicher Theil.

80. Bureauführung.

Verhandelt Berlin, den 7. Januar 1901, Vormittags 10 Uhr.

1. Das Glückwunsch- und Dankschreiben der Anwaltschaft wird mit den zahlreich eingegangenen Gratulationen von Vereinen und Ausschüssen dem Generalrath zur Kenntnisknahme unterbreitet werden.
2. Das Ersuchen der Anwaltschaft, der „Gesellschaft für soziale Reform“ beizutreten, wird nach dem Bericht Bahlke's, welcher in Gemeinschaft mit Bambach der konstituierenden Versammlung beiwohnte, zur Beschlußfassung empfohlen.
3. Belschau. Der eingefandte Bericht vom 29. Dezember 1900 und der Bericht über die Entsendung des Generalsekretärs am 5. Januar nach dort wird durch denselben dem Generalrath zur Kenntnisk gebracht. Der gestellte Antrag auf Streichung von 4 Mitgliedern wird zur Beschlußfassung dem Generalrath überwiesen werden.
4. Bütow. Die eingefandte Liste der durch Bemühung des Herrn F. Hinz Unterzeichneten, welche beantragen, einen Ortsverein zu begründen, ist geprüft und wird dem Generalrath unterbreitet.
5. Augsburg. Dem Antrage auf Bewilligung eines Spindes für den Sekretär kann erst nach Eingang weiterer Auskunft stattgegeben werden.
6. Berlin I. Ueber die in einem Schreiben dargelegten Maßnahmen der Berliner Tischlerzwangsinnung, bedingte Arbeitslosigkeit betreffend, wird dem Generalrath zur Entscheidung überwiesen.
7. Elbing. Nach Einsichtnahme der vorliegenden Schreiben muß es bei dem früheren Beschluß des Bureaus, den dortigen Gefangenen betreffend, verbleiben und ist das Vermögen des Gefangenen durch den Ortsvereins-Ausschuß unverzüglich einzuziehen.
8. Hagen i. Westf. Die Angelegenheit in Betreff des Mitgliedes 2999, Kuzki, wird brieflich erledigt werden.
9. Duisburg. Das eingegangene Schreiben des Mitgliedes 8235, Bernard, ist zur Kenntnisk genommen.
10. Nürnberg I. In der Angelegenheit des vom Militär entlassenen Mitgliedes Arkz werden die Punkte, unter welchen die Weiterführung desselben nur stattfinden kann, brieflich mitgetheilt werden.
11. Snowrazlaw. Das Mitglied 7707, Majewski, wird laut vorliegender Meldung wegen Zuwiderhandelns gegen § 12, Absatz c, im Namen des Vorstandes in eine Ordnungsstrafe von 10 Mk. genommen. Die sofortige Einsendung des Krankenscheines ist erforderlich.
12. Neustadt a. S. Auf Grund der in dem eingefandten Schreiben enthaltenen Meldung, daß die Arbeitslosigkeit des Mitgliedes 4444, Engel, durch Verschulden desselben eingetreten, ist demselben die Arbeitslosenunterstützung nicht mehr zu zahlen.
13. Zabrze. Im Verfolge des vom Kassirer Fleischmann eingefandten Schreibens sind Bücher, Abschlüsse zc. unverzüglich einzusenden. Die noch verbleibenden Mitglieder haben sich der Hauptkasse behufs Weiterführung anzuschließen.
14. Cüstrin. Wegen des Antrages wird brieflich Antwort zu gehen. Von der angezeigten, wenige Tage später erfolgenden Einsendung der Fragebogen, ist Kenntnisk genommen.
15. Hilfsfondgesuche aus Berlin VI und Danzig werden dem Generalrath überwiesen.
16. An Uebersiedelungsbeihilfe ist zu zahlen dem Mitgliede 282, Zorn-Hauptkasse, von Oldenburg nach Otensen für 166 Rlm. an Reiseunterstützung 4,15 Mk., der Frau 3,32 Mk., an Beihilfe für Uebersiedelung der Wirtschaft 2,80 Mk., in Summa 10,27 Mk. — 3582, Korte, von Kölschen nach Landsberg I, für 20 Rlm. an Reiseunterstützung 50 Pf., der Frau 40 Pf., 2 Kinder 40 Pf., an Beihilfe für Uebersiedelung der Wirtschaft 10 Mk., in Summa 11,30 Mk.

17. Arbeitslosenunterstützung ist zu zahlen und zwar per Arbeitstag 1,25 Mk., den Mitgliedern: 5461 Amren-Schweidnitz vom 13. 1. 1901 (Beitragabst. 3. W.); — 2451 Ruppert-Fürth vom 13. 1. 1901 (Beitragabst. 3. W.); — 2455 Schildknecht-Fürth v. 9. 1. 1901 (Beitragabst. 2. W.); — 4151 Koch-Magdeburg vom 13. 1. 1901 (Beitragabst. 3. W.); — 1301 Preischer-Breslau II v. 13. 1. 1901 (Beitragabst. 3. W.); — 1243 Neumann-Breslau II v. 3. 1. 1901 (Beitragabst. 1. W.); — 5963 Ristler-Stettin-Grabow v. 13. 1. 1901 (Beitragabst. 3. W.); — 583 H. Koloff-Berlin II v. 9. 1. 1901 (Beitragabst. 2. W.); — 50 Memmel-Ansbach vom 9. 1. 1901 (Beitragabst. 2. W.); — 3243 Suhmann-Jena vom 4. 1. 1901 (Beitragabst. 1. W.); — 1874 Adam-Dresden vom 3. 1. 1901 (Beitragabst. 1. W.); — 42 Hofer-Augsburg vom 6. 1. 1901 (Beitragabst. 2. W.); — 4871 Schöge-Dr.-Pieschen v. 6. 1. 1901 (Beitragabst. 2. W.) mit Einrechnung der im Jahre 1900 schon erhaltenen Unterstützung. — Folgenden Mitgliedern ist die Unterstützung erforderlichen Falls nur auf die Dauer von 4 Wochen zu zahlen: 5464 R. Herrmann-Schweidnitz v. 13. 1. 1901 (Beitragabst. 3. W.); — 3930 Henniger-L.-Vindenu v. 9. 1. 1901 (Beitragabst. 2. W.); — 3999 Klopffholz-Lauenburg vom 9. 1. 1901 (Beitragabst. 2. W.); — 4749 Koch v. 9. 1. 1901. — Caplinski v. 9. 1. 1901. — 4748 R. Koch v. 9. 1. 1901. — 4750 Behrendt v. 9. 1. 1901 (Beitragabst. für alle 4 Mitglieder 2. W.), sämtlich Osterode; bei den Mitgliedern 4748 und 4750 waren noch die alten Nummern angegeben, es ist dieses unzulässig.

Die Mitglieder werden in ihrem eigenen Interesse ersucht, den § 6 des Reglements mehr zu beachten.

18. In Arbeit: 868 Neumann-Berlin V am 29. 12. 1900. — 5917 Gram-Stettin-Grabow am 31. 12. 1900. — 3310 Buchinger-Kaiserslautern am 27. 12. 1900.

19. Folgende Vereine haben die Neuwahl der Ausschüsse noch nicht gemeldet: **Altwasser, Culau, M.-Glabach, Münster, Pferssee und Zerbst.** Es wird dem Generalrath hierüber Vorlage gemacht werden.

Schluß der Sitzung 1 1/2 Uhr Nachm.

Das Bureau:

R. Bahlke,
Vorsitzender.

E. Gafner,
Schatzmeister.

B. Bambach,
Generalsekretär.

Zur Muthilfe

haben folgende Verwaltungsstellen in der Zeit vom 1. Dezember bis einschließlich den 31. Dezember 1900 erhalten:

a) Zuschuß-Kranken-Unterstützungs- und Begräbniskasse:

Themar 70,—, Kaiserslautern 120,—, Köln 80,—, Jena 25,—, Mannheim 400,—, Pasewalk 30,—, Frankfurt 75,—, Berlin I 75,—, Lauterbach 50,—, Cüstrin 172,60, Magdeburg 125,—, Graben 30,—, Nürnberg I 100,—, Snowrazlaw 20,—, Neustadt a. S. 50,—, Culm 11,35 Mk.

b) Begräbniskasse:

Königsberg 90,—, Rathenow 75,—, Magdeburg 75,—, Ulm 150,— Mk.

Berlin, den 31. Dezember 1900.

E. Gafner, Schatzmeister.

Zur Beachtung für alle Kassierer und Sekretäre!

Nachstehendes ist zur schnellen und zufriedenstellenden Erledigung dringend notwendig:

1. Alle Zuschriften, welche den Gewerksverein oder dessen Kassen betreffen, sind an den Generalsekretär **P. Dambach**,
2. alle Geldsendungen sind ohne Ausnahme an den Schatzmeister **E. Gafner**,
3. alle Schriftstücke, welche zur Veröffentlichung in der "Eiche" bestimmt, diese selbst oder die Expedition betreffen, sind nur an den Redakteur **R. Bahke** zu adressieren.

Die Kassierer sind ganz besonders ersucht, die Aufnahmearten recht deutlich auszufüllen und auch die Unterschriften nicht zu vergessen.

Meldungen der Mitglieder über Stufenveränderungen oder über Anmeldungen Familienangehöriger bedürfen immer der Beifügung der Nummer des betreffenden Mitgliedes.

Arbeitslosigkeits-Anträge sind nur einzureichen, wenn dieselben den Bestimmungen der in dem § 3, Absatz e, und § 4 des Reglements enthaltenen statutarischen Vorschriften entsprechen.

Bei Arbeitslosigkeitsunterstützungs-Anträge nach § 4, Absatz 3, des Reglements ist zu beachten, daß für ausgesetzte Kranke unserer Kasse die Unterschrift des Arztes, durch welche dieser auf dem letzten Krankenschein die Arbeitsunfähigkeit infolge der Krankheit bescheinigt, genügt. Bei Mitgliedern, welche einer anderen oder keiner Krankenkasse angehören, ist die Einsendung eines ärztlichen Attestes bezw. der Bescheinigung, daß Krankengeld nicht mehr gezahlt wird, notwendig. Die Aufnahme der Arbeit ist sofort dem Bureau zu melden, da sonst die Folgen des § 7 des Reglements eintreten.

Ueberfiedelungsanträge müssen mit den im § 5 des Reglements geforderten Papieren, als: Antrag, Frachtschein und Nachweis des Arbeitgebers des Zuzugsortes zugleich eingefandt werden.

Es wird noch besonders der § 10 des Reglements den Kassierern zur strengsten Beachtung empfohlen.

Die nach Veröffentlichung dieser Bekanntmachung eingefandten unvollständigen Schreiben und Anträge werden auf Kosten der betreffenden Einsender zur Vervollständigung zurückgesandt.

Weiter ist zu beachten, daß von Mitgliedern, welche mehr wie vier Restbeiträge haben und von anderen Orten kommen, diese Restbeiträge nicht anzunehmen sind, bis aus der "Amtlichen Beilage" zu ersehen oder vom Bureau Auskunft eingeholt ist, ob dieselben nicht gestrichen sind; diese Mitglieder sind mit ihren event. Ansprüchen an das Bureau zu verweisen.

Das Bureau:

R. Bahke,
Vorsitzender.

E. Gafner,
Schatzmeister.

P. Dambach,
Generalsekretär.

Zur Beachtung!

Für die Herren Ortssekretäre und Ortskassierer liegt dieser Nr. 2 der "Eiche" die "Amtliche Beilage" bei, enthaltend die Nummern der eingetretenen als auch gestrichenen Mitglieder.

Das Bureau.

Versammlungen.

Januar.

- Berlin (Königst.). 12. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Koppenstr. 65. Gesch., Versch.
- Berlin (Moabit). 12. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im "Rest. Sprechallen", Kirchstr. 27.
- Berlin (Nord). 12. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Brunnenstr. 14. Gesch., Vereinsang.
- Berlin VI (Pianofortearb.). 19. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Köpnickstr. 158 im Hof. Gesch., Beitrags., Versch.
- Bredow. 13. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Glawe, Wilhelmstr. 71. Gesch., Versch.
- Breslau (Holzarb.). 19. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im "Rest. z. grünen Löwen", Büttnerstr. Gesch., Beitrags. u. A.
- Breslau (Tischler). 19. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im "Restaur. Fieber", Höfchenstraße 35. Gesch., Beitrags., Versch.
- Bromberg. 20. Nachm. 2 Uhr, Vers. b. Wichert am Fischmarkt. Beitrags., Versch.
- Charlottenburg. 12. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Samusek, Windscheidstr. 29. Gesch.
- Düsseldorf. 13. Vorm. 10 1/2 Uhr, Vers. b. Hambücker, Ost- u. Steinstr.-Ecke.
- Elbing. 19. Abds. 8 Uhr, Vers. im "Gewerbehause", Bericht des vierten Vierteljahres, Beitrags., Gesch.
- Gleitwitz. 19. Abds. 8 Uhr, Vers. im "Hüttengasthaus". Gesch., Beitrags.
- Görlitz (Tischl.). 23. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in d. "Pilgerstänke", Heilige Grabstr. Gesch., Beitrags., Versch.

- Göhring. 20. Nachm. 5 Uhr, Vers. in "Restaur. Adler". Gesch., Beitrags.
- Hagen. 13. Vorm. 10 Uhr, Vers. b. Haarmann, Wehringhausstr. 39. Gesch.
- Halle. 19. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. in "Stadt Magdeburg", Martinstr. 9. Versch.
- Jena. 19. Abds. 8 Uhr, Vers. im "Kaffeehause". Gesch., Beitrags., Versch.
- Kalk. 13. Vorm. 11 Uhr, Vers. im "Rest. Haupt", Vittoriastr. 73. Beitrags. u. A.
- Karlsruhe. 20. Vorm. 9 1/2 Uhr, Vers. im "Gasth. König v. Preußen", Adlerstr.
- Landsberg I. 12. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Klatt, am Paradeplatz. Beitrags.
- Langenöls. 12. Abds. 8 Uhr, Vers. bei Pfeiffer, Gesch., Beitrags., Versch.
- Lüdenscheid. 20. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Jaspert (wohnt?). Versch.
- M.-Gladbach. 13. Vorm. 11 Uhr, Vers. b. Dreuer, alter Markt. Beitrags.
- Nowawes. 12. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im "Germaniasaal". Wilhelmstr. 24.
- Patschkau. 19. Abds. 7 1/2 Uhr, Vers. im "Gasth. z. gelben Löwen". Beitrags.
- Posen. 20. Nachm. 5 Uhr, Vers. b. Junge, Wasserstr. 27. Gesch., Beitrags.
- Rixdorf. 12. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. Herrmannstr. 199. Beitrags., Versch.
- Rudolstadt. 12. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im "Restaur. Danz." Gesch., Beitrags.
- Saarbrücken. 13. Vers. b. Hallauer, Deutschherrnstr. Versch. Das Erscheinen aller, besonders der in letzter Zeit eingetretenen Mitglieder, ist dringend notwendig.
- Schötmar. 19. Abds. 8 Uhr, Vers. im "Odeon". Gesch., Beitrags., Versch.
- Spandau. 12. Abds. 8 Uhr, Vers. b. Sturm, Bahnhofsstr. 1. Gesch., Beitrags.
- Sprottan. 19. Abds. 8 Uhr, Vers. im "Gasth. zum Berge". Gesch., Beitrags.
- Stauffurt. 13. Nachm. 4 Uhr, Vers. b. Walle, Güttenstr. 3. Gesch., Versch.
- Stettin-Grabow. 14. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. b. Müller, Louisestr. 18. Beitrags.
- Stolpmünde. 13. Nachm. 3 1/2 Uhr, Vers. in "Röhns Hotel". Gesch., Beitrags.
- Ulm. 12. Abds. 8 1/2 Uhr, Vers. im "Gasth. z. Steinbock". Gesch., Beitrags.
- Weinheim. 13. Vorm. 11 Uhr, Vers. im Gasth. "Zum Schwan". Beitrags.
- Wetter. 12. Abds. 8 Uhr, Vers. bei Schaberg (wohnt?). Versch.

Orts- und Medizinalverbände.

- Berlin und Borort (Medizinalverband). Sonntag, 13. Januar, präcise 9 1/2 Uhr Vorm., im "Restaur. Krebs", Ohmstr. 2: Außerordentl. Generalversammlung. T.D.: Statutenänderung.
- Halle a. S. (Ortsverband). Sonntag, 13. Januar, Nachm. 3 1/2 Uhr, Vers. in der "Börsenhalle", Neu-Promenade 2. T.D.: Ausschuhwahl zc.
- Leipzig (Ortsverband). Mittwoch, 23. Januar, Abds. 8 1/2 Uhr, im großen Saale des "Sausaucie", Elsterstr. Vortrag des Verbandsanwalts Dr. Max Firsich über: "Das Interesse der Arbeiter an den Handelsverträgen und der Lebensmittelvertheuerung."

Anzeigen.

Tischlerschule Sternberg i. Meckl.

Gewerkverein Bildhauer der Deutschen

Die unentgeltliche Stellenvermittlung befindet sich in Berlin, Dresdenerstr. 10, Restaur. Preuss, an den Wochentagen von 6 1/2 bis 7 1/2 Uhr Abds. — Alle Anfragen, Vermittlung betreff., zu richten an Koll. S. Mohr, Langestr. 105.

Der Arbeitsnachweis des Ortsv. der Tischler u. verw. Berufsgen. zu Schötmar befindet sich b. Fr. Riese, Brederstraße. Mittags v. 12—1 Uhr, Abds. v. 7—9 Uhr. — Durchreisende Vereinsgenossen erhalten 50 Pf.

Der Arbeitsnachweis des Ortsverbandes Elberfeld befindet sich bei Herrn Figge, Breite- und Arenbergerstr.-Ecke.

Potsdam (Ortsverband). Durchreisende Gewerksvereiner erhalten eine Extraausstellung zum Logis und Frühstück. Diejenigen, welche einen Ortsverein hier haben, erhalten Karten bei dem betreffenden Kassierer, alle anderen b. Ortsverbandskassierer.

Ortsverein Berlin VI (Pianofortearbeiter).

Sonnabend, den 2. Februar 1901:
Grosser Wiener Maskenball
im großen Saale des **Mehlpalast**, Alexandrinenstr. 110.
Gäste herzlich willkommen!



Mehrere tüchtige Bau- und Möbelschreiner, sowie zwei Lehrlinge werden verlangt im Arbeitsnachweis des Ortsverb. Lüdenscheid. Näh. b. Aug. Hartmann, Grabenstr. 8.

Der gemeinsame * * * Arbeitsnachweis der Ortsv. d. Tischler Berlin I—VI sowie Charlottenburg, für Jedermann unentgeltlich, befindet sich jetzt **Grünstraße 20, pt.**
Täglich geöffnet Vorm. v. 8—10 Uhr.

PATENTE
schnell und sorgfältig durch
RICHARD LÜDERS, PATENT-BÜRO in GÖRLITZ.